

Wenn der Domspatz weiblich wäre ... Über den Zusammenhang der Verdeckung sexualisierter Gewalt an Männern und kulturellen Geschlechterkonstruktionen

Hans-Joachim Lenz

Abstract

Die Aufdeckung zahlloser Fälle sexualisierter Gewalt und Misshandlungen in kirchlichen und reformpädagogischen Einrichtungen Deutschlands hat für kurze Zeit zu einer öffentlichen Empörung und – daraus resultierend – zu einer Reihe politischer Impulse geführt. Der Umstand, dass die Mehrheit der gewaltbetroffenen Menschen männlichen Geschlechts war, wurde jedoch systematisch ausgeblendet. Die Chance, einen Paradigmenwechsel in der Diskussion über Gewalt und Geschlecht zu vollziehen, wurde vertan: Männliche Gewaltbetroffenheit bleibt ein gesellschaftliches Tabuthema. Dies wird auch anhand der Diskussion über die Beschneidung nicht-einwilligungsfähiger Jungen deutlich. Als zentrales theoretisches Konstrukt wird der Begriff des „Verdeckungszusammenhangs“ verwendet, um den gesellschaftlichen Umgang mit männlichen Gewaltbetroffenen und die daraus resultierenden Konsequenzen verstehbar zu machen.

Schlagwörter:

Geschlechterpolitik, Verdeckungszusammenhang, männliches Opfer, männliche Verletzbarkeit, Beschneidung

Gedankenexperimente

Die Regensburger Domspatzen – ein renommierter Knabenchor – kamen 2010 in die Schlagzeilen, weil neben brutalen Erziehungsmethoden auch sexuelle Übergriffe bekannt wurden¹. Der Regisseur und Komponist Franz Wittenbrink, der

1 < <http://www.regensburg-digital.de/missbrauch-bei-den-domspatzen-unter-theobald-schrems/22032013/> > [Zugriff 14-07-2013].

bis 1967 im Regensburger Internat der Domspatzen lebte und einer der Ersten war, der davon redete, was ihm widerfuhr, sprach von einem „ausgeklügelten System sadistischer Strafen verbunden mit sexueller Lust“². Wittenbrink sagte: „Jeder wusste es.“

Ich möchte Sie zu einem Gedankenexperiment einladen: Stellen Sie sich vor: die Regensburger Domspatzen wären kein Jungenchor, sondern ein Mädchenchor. Hätte das Aufdecken der Übergriffe dann auch 40-50 Jahre gebraucht? Wäre das Fehlverhalten vielleicht schneller aufgedeckt worden? Warum? Was hätte das Offenlegen begünstigt? Was erschwert? ... Bei der weiteren Lektüre des vorliegenden Textes wird empfohlen, diese experimentelle Perspektive beizubehalten.

1. Eindrückliche Erlebnisse

Ein Sonntagmorgen im Sommer 2010: Im Großen Haus des Freiburger Stadttheaters findet ein Gespräch über sich überstürzende Meldungen von Missbräuchen in Internatschulen und kirchlichen Einrichtungen statt³. Eingeladen sind der Journalist, Filmemacher und Schulkritiker Reinhard Kahl sowie der Soziologe und freie Autor Klaus Theweleit.

Über Reinhard Kahl schreibt eine Journalistin der Badischen Zeitung: Er „hat damals [beim ersten Versuch im Jahre 1998, die Übergriffe aufzudecken; hjl] wohl mit zu den Abwieglern gehört – oder zu denen, die sich sexuelle Übergriffe gerade an diesem positiv aufgeladenen Ort [der Odenwaldschule; hjl] nicht vorstellen konnten“⁴.

Über Klaus Theweleit schreibt die Badische Zeitung an anderer Stelle: Er sei „seit vielen Jahren notorischer Beobachter männlicher Gewalt an weiblichen Körpern und Entlarver ihrer Ideologisierung als Liebe ...“⁵. Sein bis heute über 200 000 Mal verkaufter Bestseller „Männerphantasien“ war so etwas wie „die Bibel des Neuen Mannes. Der alte Adam sollte aus dem soldatisch verhärteten, faschistisch

2 Domspatzen durch Misshandlungen traumatisiert. In: Der Spiegel, 2010 Heft 10. <<http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/a-682099-druck.html>> [Zugriff 14-07-2013].

3 Online: <<http://www.theater.freiburg.de/index/TheaterFreiburg/Start.html?naid=528>> [Zugriff: 30-4-2013].

4 Bettina Schulte: Du darfst nicht lieben – Reinhard Kahl und Klaus Theweleit sprachen über Missbrauch. In: Badische Zeitung 7. Juli 2010. Online: <<http://www.badische-zeitung.de/kultur-sonstige/du-darfst-nicht-lieben--33016067.html>> [Zugriff: 31-05-2013].

5 Bettina Schulte: Freiburger Kulturwissenschaftler Theweleit setzt „Pocahontas“-Projekt fort. In: Badische Zeitung 19. März 2013. Online: <<http://www.badische-zeitung.de/literatur-rezensionen/freiburger-kulturwissenschaftler-theweleit-setzt-pocahontas-projekt-fort--70145931.html>> [Zugriff: 30-04-2013].

versteiften Körperpanzer des ‚nicht zu Ende geborenen Mannes‘ heraustreten und endlich seine weiblich fließenden Anteile in die Bewegungen der Zeit einbringen.“⁶

Beide Diskutanten auf der Theaterbühne versuchen in einem Zwiegespräch das schwierige Themenfeld von Macht, Lügen, Gewalt und Idealisierungen zu erörtern. „Was, so ihre zentrale Frage, hat es mit den Abspaltungen und Priesterideologien, auch den säkularisierten, auf sich?“⁷ Ich nehme wahr, dass das Gespräch nur holprig zustande kommt, eher intellektuell abgehoben bleibt und eigenartig gebremst wirkt. Der Fokus ist – wie üblich – auf die Täter gerichtet. Nach einer gewissen Zeit wird das Publikum zum Mitdiskutieren eingeladen. Ich melde mich zu Wort und mache darauf aufmerksam, dass in meinen Augen zwei ältere Männer über die von Männern in großer Zahl an männlichen Opfern begangenen Übergriffe reden. Und darauf, dass Klaus Theweleit im vorhergehenden Austausch immer dann, wenn es um Opfer ging, von „Mädchen“ spricht. Letzterer macht deutlich, dass er meine Einlassung nicht versteht, so dass ich darauf hinweise, er meide den Begriff des „männlichen Opfers“ und phantasiiere stattdessen ein „weibliches Opfer“. Theweleit reagiert mit einem abwesend wirkenden Blättern im großen Stapel an mitgebrachten Papieren (aus Verlegenheit?) und Ausführungen zum soldatischen Mann vor dem Ersten Weltkrieg. Statt Theweleit geht eine Frau direkt auf meinen Einwurf ein. Sie verwahrt sich heftig dagegen, dass es bei den aktuell aufgedeckten Übergriffen nicht um Jungen ginge („Es geht nur um Jungen!“), die Übergriffe an Mädchen verschwinden völlig und würden nicht aufgegriffen.

Im Nachhinein stellt sich mir die Frage, ob sich beide Diskutanten vor zu viel Empathie gegenüber den Opfern schützen müssen. Und wirken hier Abspaltungen, die Klaus Theweleit den Kopf und vor allem das Herz für die männliche Verletzbarkeit verstellen? Menschen haben offenbar das Problem, dass sie zu meist nicht beides denken können: weibliche UND männliche Verletzbarkeit in ihren jeweils spezifischen Ausformungen⁸.

Für das achte Semester des Studiengangs *Soziale Arbeit* an einer Fachhochschule biete ich den Kurs „Männliche Verletzungsoffenheit und Soziale Arbeit“ an. Ein Studierender – damals im letzten Durchgang des Diplomstudiums, unmittelbar vor Einführung des Bachelorsystems – meldet sich zu Wort, er habe im Rahmen seines Studiums noch nie gehört, dass Männer verletzbar seien. Ich gebe meiner Verwunderung Ausdruck und bemerke, die Hälfte der hauptamtlichen Dozenten

6 A. a. O.

7 Im Jahr des Missbrauchs. Theweleit und Kahl im Gespräch. Online: <<http://www.theater.freiburg.de/index/TheaterFreiburg/Start.html?naid=528> (30-04-2013)> [Zugriff 19-07-2013].

8 Dank an Peter Mosser für den Hinweis.

seien doch Männer und die Einrichtung stehe unter einer männlichen Leitung. Und ich frage ihn, was die Studienanfänger in den verpflichtenden Genderfächern denn lernten. Er antwortet, im ersten Semester gebe es eine *Einführung in die Gendertheorien*, im zweiten Semester den Kurs *Gender Mainstreaming*, im dritten Semester das *Projekt Häusliche Gewalt*. In jeder Veranstaltung werde der Blick auf Frauen und ihre Belange geschärft: Unterdrückung, Gewalt, Emanzipation und so weiter. Dabei werde aber nie gefragt, was das alles mit den männlichen Studierenden und mit Männlichkeit im Allgemeinen zu tun habe. Männliches Verhalten werde unhinterfragt gesetzt und nicht differenziert dargestellt und reflektiert. Über männliche Verletzbarkeit werde geschwiegen – auch von den männlichen Dozenten. Daher sei die Verletzbarkeit von Männern oder Gewalt gegen Jungen und Männer im Rahmen der bisherigen Ausbildung nie zum Thema geworden.

2. Die kulturelle Verdeckung der männlichen Verletzbarkeit

Vor dem Hintergrund meiner rund 25-jährigen Auseinandersetzung mit der gegen Jungen und Männer gerichteten Gewalt vertrete ich in dem vorliegenden Text die These, dass es eine systematische Verdeckung männlicher Verletzbarkeit gibt, die ihre Ursache in den herrschenden Geschlechterkonstruktionen hat und funktional für deren Aufrechterhaltung ist. Ich beziehe mich beim Verdeckungs-begriff auf das Konzept des „Verdeckungszusammenhangs“, wie es Böhnisch und Funk 2011 im Wörterbuch *„Soziale Arbeit und Geschlecht“* hergeleitet haben:

„Geschlechterhierarchien und Gender-Konstruktionen sind [...] so in gesellschaftliche Strukturen eingebettet und überformt, dass sie [...] zwar bedeutsam sind, aber zugleich unsichtbar gehalten werden: Geschlechtshierarchische Zuschreibungen, Handlungsorientierungen und Bewertungen sind immer noch in polare und hierarchische Hintergrund-Strukturen eingebettet (> Zweigeschlechtlichkeit). Diese wirken vermittelt über einen ‚Doppelstandard‘ von Zuschreibungen und Bewertungen [...], der stillschweigend wechselt, je nachdem, ob ein weiblich oder männlich konnotiertes Verhalten im jeweiligen Kontext wahrgenommen wird oder gemeint ist und können so unbemerkt zu Vereinseitigung und Abwertung in Geschlechterverhältnissen wirken.“

Mit dem Konzept des Verdeckungszusammenhangs sollte zuerst erfasst werden, dass mit diesen reduzierenden Bildern wesentliche Erfahrungen und Bestimmungen der Lebensrealität von Frauen und Mädchen ausgeblendet werden [...].

Solche Verdeckungszusammenhänge werden nun in der gesellschaftlichen Dynamik des digitalen Kapitalismus [...] vorangetrieben. [...] Damit werden die Bewältigungsprobleme von Männern der Öffentlichkeit entzogen und in eine Privatheit verschoben, die von Männern oft nicht integrierbar ist [...]. Verdeckt werden hier also Folgen und Erscheinungsformen grundlegender sozialer Konflikte. [...] Der Verdeckungszusammenhang nimmt im professionellen

Alltag von Sozialer Arbeit unterschiedliche Formen an: Auch die Soziale Arbeit greift unter dem Druck der Normalisierung auf disziplinierende, einseitige Männer- und Frauenbilder zurück.“ (S. 426 – 429)

Ich werde im Folgenden zu zeigen versuchen, wie die herrschende Geschlechterordnung, aber auch Geschlechterpolitik und daraus abgeleitete politische Programme wie Gender Mainstreaming, die Wahrnehmung der männlichen Verletzbarkeit bislang ausklammern. Diese Geschlechterdiskurse unterliegen einer asymmetrischen Verzerrung in der Beschreibung der Geschlechter, vollziehen diese selbst oder unterstützen sie zumindest. Eine angemessene geschlechtssensible Wahrnehmung wird unterlaufen durch Zuschreibungen, die in den traditionell-bürgerlichen Geschlechternormen des späten 18. Jahrhunderts wurzeln. Aktuelle Geschlechterdiskurse begründen ihre Relevanz mit der Dekonstruktion dieser tradierten Geschlechternormen. Sie bleiben aber häufig darin verstrickt und werden selbst zum Teil des Verdeckungszusammenhangs.

3. „Belastbare Erkenntnisse“ – ja wo bleiben sie denn?

Die Beratungsstelle *Opferhilfe Hamburg* ist die einzige deutschsprachige professionelle Beratungseinrichtung für erwachsene Frauen und Männer mit explizitem Schwerpunkt auf der Beratung männlicher Opfer von Gewaltstraftaten. Anfang Oktober 2012 macht die Einrichtung durch einen offenen Brief⁹ an die Bundesfamilienministerin auf einen blinden Fleck in der Gewaltschutzarbeit aufmerksam: Die Beratungssituation männlicher Gewaltbetroffener sei völlig unzureichend. Anlass für diesen Brief ist die Ankündigung eines bundesweiten Hilfetelefons, das sich allerdings ausschließlich an Frauen wendet.

9 Abgedruckt auf der nächsten Seite. Online: <http://www.opferhilfe-hamburg.de/pdf/Offener_Brief_Maennerberatung.pdf> [Zugriff: 08-07-2013]. Mit einem ähnlichen Brief schloss sich die Informations- und Beratungsstelle für männliche Betroffene von sexueller Gewalt in Kiel an. Online: <http://www.maennerberatung-Kiel.de/tl_files/downloads/Flyer_Maennerberatung.pdf> [Zugriff 09-07-2013].

Offener Brief an Ministerin Schröder

Bundesweites Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen – aber fehlende Versorgung männlicher Gewaltopfer

Frau Dr. Kristina Schröder
Bundesministerin für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend
11018 Berlin

Hamburg, 1.10.2012

Sehr geehrte Frau Dr. Schröder,

wir begrüßen, dass es endlich ein bundesweites, rund um die Uhr erreichbares Hilfetelefon für Opfer von Gewalt gibt. Bedauerlich ist nur, dass sich dieses Angebot ausschließlich an Frauen richtet.

Werden Männer nicht Opfer von Gewalt?

In einer Verlautbarung Ihres Hauses vom 02.11.2011 zur Begründung des bundesweiten Hilfetelefons, »Hintergründe und Fakten«, heißt es, über die Gewaltbetroffenheit von Männern sei noch zu wenig bekannt, es gäbe keine »belastbaren Erkenntnisse«. Diese Aussage hat uns sehr überrascht, denn es gibt sehr wohl »belastbare Erkenntnisse«:

- > Die polizeiliche Kriminalstatistik weist seit vielen Jahren 70% aller Gewaltopfer als Männer aus.
- > Die von Ihrem Haus geförderte Pilotstudie »Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland« (2004) kommt zu dem Schluss: »Die Pilotstudie hat die große Bandbreite und die Häufigkeit personaler Gewalt gegen Männer aufgezeigt« (Kurzbericht, S. 14), wei-

tere Forschung sei notwendig. Bisher ist ein solches Fortsetzungsprojekt auch acht Jahre später durch das BMFSFJ wohl nicht geplant.

- > 35% der betroffenen Anrufer bei der Anlaufstelle der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs waren Männer.
- > Auch die Infostelle des Runden Tisches »Heimerziehung« machte ähnliche Erfahrung: 35% der betroffenen Anrufer waren Männer.

Wir fragen uns: Warum werden diese eindeutigen Ergebnisse nicht zur Kenntnis genommen?

Als zynisch empfinden wir die weitere Begründung gegen ein Angebot für männliche Opfer: »Vor Ort gibt es auch keine spezialisierte Beratungslandschaft, an die das Hilfetelefon gewaltbetroffene Männer weitervermitteln könnte.« (Hintergründe und Fakten, S.4). Diese Argumentation bedeutet nichts anderes, als dass ein Mangel an Versorgung als Begründung dafür dient, dass man nicht weiter handeln muss, um Lücken zu schließen.

Die schlechte bzw. fehlende Versorgung von männlichen Gewaltopfern ist ein Skandal. Wir fordern daher:

- > Erweiterung der Zielgruppe des Unterstützungstelefons auch auf betroffene Männer.
- > Umsetzung der Schlussfolgerung aus der Pilotstudie »Gewalt gegen Männer«:

— »Erweiterung des Wissens über

Gewaltwiderfahrnisse von Männern (...) Neben repräsentativer Forschung über die Häufigkeit, in der Männer die unterschiedlichen Gewaltformen widerfahren, sind spezielle Forschungen darüber nötig, welche Unterstützung sie brauchen, wie sie erreicht werden können und wie die Angebote ausgestaltet werden müssen, damit sie wirklich zur Bewältigung beitragen.« (Kurzbericht 2004, S.14)

— »Schaffung eines öffentlichen Bewusstseins für Ausmaß und Folgen der Gewalt gegen Männer.« (ebd.)

— »[Es] ist ein kompetentes Hilfesystem für gewaltbetroffene Männer und Jungen erforderlich.« (ebd.)

Mit freundlichen Grüßen,

Peter Giese
Leiter der Opferhilfe Hamburg



PAUL-NEVERMANN-PLATZ 2 - 4
22765 HAMBURG
TELEFON 040 - 38 19 83
TELEFAX 040 - 38 9 57 88
mail@opferhilfe-hamburg.de
www.opferhilfe-hamburg.de

Quelle: Switchboard – Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit. Heft 201. Hamburg, 2012, S. 38.

Die Verantwortliche des zuständigen Fachreferats *Gewalt gegen Frauen* im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend antwortet¹⁰ mit dem zentralen Argument, dass zur Zeit vertiefte Kenntnisse darüber fehlten, welche Unterstützung Männer brauchen. Es lägen keine „belastbaren“ Erkenntnisse vor.

10 Switchboard. Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit. Hamburg, Nr. 201, S. 39.

Geschickt wird der Ball an die Autoren des Offenen Briefs zurückgespielt. Es gibt keine Aussagen dazu, warum auf die vor zehn Jahren im Auftrag desselben Ministeriums durchgeführte Pilotstudie „Gewalt gegen Männer“ bislang keine repräsentative Hauptbefragung der deutschen Männer (analog der damaligen Frauenstudie) folgte. Der Grund für die fehlende „belastbare“ Datenbasis liegt also beim Ministerium selbst. Wichtig ist in diesem Zusammenhang sicherlich, dass „Gewalt gegen Männer“ im „Frauenministerium“ institutionell nicht eindeutig verankert ist¹¹.

In der Antwort des Fachreferats *Schutz von Frauen vor Gewalt* auf den offenen Brief wird auch nicht darauf eingegangen, warum erst 2004 zum ersten Mal repräsentative Daten zur Gewalt gegen Frauen¹² vorliegen – und trotzdem bereits seit den 1970er Jahren in Deutschland ohne „belastbare Erkenntnisse“ vielfältige Unterstützungsprojekte (beispielsweise über 400 Frauenhäuser) initiiert und politische Aktivitäten (zum Beispiel Aktionspläne mit Hunderten von Einzelaktivitäten) in Gang gesetzt und zahlreiche Studien durchgeführt werden konnten. So zum Beispiel die repräsentative Befragung an über 10000 Frauen zu ihren Gewalterfahrungen von Müller und Schröttle (2004). Beim Thema Gewalt gegen Frauen reichten ohne „belastbare Erkenntnisse“ für die Dauer von über 30 Jahren anscheinend die reduzierte Darstellung des Ausmaßes singulärer Einzelfälle und vage Schätzungen aus, um die Skandalisierung der Gewalt an Mädchen und Frauen ministeriell zu unterstützen. Gewalt an Männern hingegen scheint vernachlässigbar zu sein. Dies bringt auch der Kommentar des Herausgebers in der Männer(fach)zeitschrift „Switchboard“ auf den Punkt: „Ab wann gelten Erkenntnisse als so ‚belastbar‘, dass Taten folgen? Und warum eigentlich soll die lange, leidvolle Geschichte von Mädchen und Frauen bis zur Anerkennung ihrer Gewaltbetroffenheit bei Jungen und Männern wiederholt werden?“¹³

Das Beispiel lässt sich als Ignoranz gegenüber männlicher Verletzbarkeit und damit Teil einer unzureichend verstandenen geschlechterpolitischen Strategie verstehen, welche die männliche Opferseite quantitativ und qualitativ als vernachlässigbar einstuft und schlicht nicht ernst nimmt. Aus Sicht der oben angeführten These vom Verdeckungszusammenhang kann man diese „Ignoranz“ zudem auch als notwendige Strategie zur Aufrechterhaltung der Geschlechterordnung interpretieren.

11 Im Gegensatz dazu gibt es das Referat 403 (Schutz von Frauen vor Gewalt) als Teil der Abteilung 4 (Chancengleichheit, Gleichstellung). Mangels einer institutionellen Verankerung von Gewalt an Männern wurde die seinerzeitige Pilotstudie 2002-2004 institutionell dem Referat 403 zugeordnet.

12 Müller, Schröttle, 2004.

13 Switchboard – Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit. Heft 201. Hamburg, 2012, S. 38.

4. Odenwaldschule, Canisiuskolleg: Fässer ohne Boden?

Dirk Bange – der Pionier der Thematisierung sexualisierter Gewalt an Jungen im deutschsprachigen Raum – macht in seinem Vortrag „*Sexuelle Gewalt an Männern und Jungen – Bröckelt die Mauer des Schweigens?*“¹⁴ darauf aufmerksam, dass es in den letzten 100 Jahren immer wieder Hinweise von Forschern und Therapeuten auf sexualisierte Gewaltübergriffe an Jungen und Männern gab. Als prominentes Beispiel führt Bange den Psychoanalytiker Sigmund Freud an. In seinem 1886 erschienenen Aufsatz *Zur Ätiologie der Hysterie* stelle dieser die These auf, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen Hysterie und sexuellem Missbrauch gebe. „Was viele nicht wissen und was heute regelmäßig unterschlagen wird: Seine Theorie beruht auf der Behandlung von 12 Frauen und 6 Männern.“¹⁵ Freud hatte in Paris am Beispiel männlicher Unfallopfer die Symptome traumatischer Hysterie studiert. Allerdings wurde das Konzept einer männlichen Hysterie im deutschsprachigen Raum in den Fachkreisen abgelehnt. Freud selbst fokussierte sich auf die „hysterische Frau“ und er wandte sich von der „männlichen Hysterie“ ab. „Die männliche Hysterie wurde mit einem Schleier der Scham bedeckt, man wagte es nicht, offen darüber zu sprechen und vor allem nach Ursachen in der sexuellen Sphäre zu suchen. Sie wurde nur marginal, als seltener Fall einer Regression des Mannes zur weiblichen Natur betrachtet.“¹⁶ Freud bevorzugte von nun an Frauen als Patienten¹⁷.

Es ist aufschlussreich, dass in der späteren Rezeption des Textes von Freud niemand – auch nicht die Fachöffentlichkeit – Männer mit Hysterie in Verbindung brachte. Während Hysterie als weiblich galt, „verschwanden“ die betroffenen Männer.

Auch bei den in den letzten Jahren aufgedeckten Missbräuchen in pädagogischen und kirchlichen Einrichtungen nehme ich insbesondere die Verleugnung und das Schweigen als eine übliche Reaktion wahr.

Bereits 1998 werden Berichte ehemaliger Schüler der Odenwaldschule öffentlich bekannt, denen zufolge bis in die 1980er Jahre der damalige Direktor Gerold Becker mehrere Schüler vergewaltigt hatte¹⁸. Im November 1999 berichtet die Frankfurter Rundschau erneut über sexuellen Missbrauch in der Odenwaldschu-

14 Online: <http://www.maennerberatung-kiel.de/tl_files/downloads/Vortrag_Bange.pdf> [Zugriff 10-07-2013].

15 A. a. O., Hervorhebung durch hjl.

16 Gabriela Matuszek: (Männliche) Krankheit als Maskerade? Neurotiker, Hysteriker und Narzisse in der Künstlerprosa des polnischen Modernismus. Online: <http://www.helbig-mischewski.de/ueber-wiss-matuszek01.pdf> [Zugriff 28-07-2013].

17 Quelle: <<http://www.theomag.de/53/cl1.htm>> [Zugriff 28-07-2013].

18 Die folgende Darstellung über die Odenwaldschule übernimmt vereinzelt Teile des Textes aus dem entsprechenden Eintrag in Wikipedia, vgl. <<http://de.wikipedia.org/wiki/Odenwaldschule>> [Zugriff 11-07-2013].

le¹⁹. Es erfolgt keine öffentliche Reaktion darauf. Wie bei den am Anfang angeführten Regensburger Domspatzen lässt sich hier das gleiche Muster identifizieren: Jemand findet den Mut, die Übergriffe zu benennen und auf den Missstand aufmerksam zu machen. Aber niemand will es hören.

Was bereits seit elf Jahren bekannt ist, wird im März 2010 von der Frankfurter Rundschau²⁰ in einem Schwerpunktbeitrag erneut berichtet. Es ist nun von 50 bis 100 Fällen die Rede²¹.

Laut einem Untersuchungsbericht vom Dezember 2010²² sind mindestens 132 Schüler zwischen 1965 und 1998 Opfer von Übergriffen durch Lehrer, davon sind 115 Betroffene männlich und 17 weiblich²³.

Anfang 2010 wird ein Brief des damals amtierenden Direktors des katholischen Canisius-Kollegs in Berlin, Pater Klaus Mertes, an ehemalige Schüler bekannt²⁴. Darin geht es darum, dass am Canisius-Kolleg in den 1970er- und 1980er-Jahren durch zwei Patres systematische sexualisierte Gewalt an einer größeren Anzahl von Schülern stattgefunden habe²⁵.

Die vom Jesuitenorden mit der Untersuchung beauftragte Anwältin Ursula Raue spricht von etwa 30 Opfern. Anfang Februar 2010 werden weitere 15 sexualisierte Gewaltfälle am Canisius-Kolleg sowie an der katholischen Sankt-Ansgar-Schule in Hamburg, am Jesuiten-Kolleg St. Blasien im Schwarzwald und eine noch unbekannte Zahl in Göttingen und Hildesheim bekannt.

19 Jörg Schindler: Odenwaldschule – FR anno 1999. Der Lack ist ab. In: Frankfurter Rundschau. 08. März 2010. Online: < <http://www.fr-online.de/missbrauch/odenwaldschule---fr-anno-1999-der-lack-ist-ab,1477336,2823512.html> > [Zugriff 11-07-2013].

20 Jörg Schindler: Missbrauch an der Odenwaldschule. Gemobbt, geschlagen, vergewaltigt. In: Frankfurter Rundschau. 06. März 2010. Online: < <http://www.fr-online.de/politik/missbrauch-an-der-odenwaldschule-gemobbt--geschlagen--vergewaltigt,1472596,2819914.html> > [Zugriff 11-07-2013].

21 Online: <http://de.wikipedia.org/wiki/Odenwaldschule#cite_note-15> [Zugriff 11-07-2013].

22 Online: <<http://robertcaesar.files.wordpress.com/2010/12/odenwaldschule-abschlussbericht-17-dezember-2010.pdf>> [Zugriff 11-07-2013].

23 In einem 2011 erschienenen Buch des Bildungsjournalisten Christian Füller Sündenfall. Wie die Reformschule ihre Ideale missbrauchte nennt er die Schule unter Beckers Leitung ein „pädagogisches Paradies mit Folterkeller“ nach dem Vorbild einer „aristokratischen Androkratie“. Er spricht von Pädophilen und „Kindheitsräubern“, die einen Teil der Schule systematisch übernommen hätten. (Quelle: Carolin Fetscher: Paradies mit Folterkeller. In: Tagesspiegel. 10.4.2011. Online: <<http://www.tagesspiegel.de/politik/paradies-mit-folterkeller/4044666.html>> [Zugriff 11-07-2013].

24 Die folgende Darstellung über den Canisiuskolleg übernimmt vereinzelt Teile des Textes aus dem entsprechenden Eintrag in Wikipedia, vgl. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Canisius-Kolleg_Berlin&printable=yes> [Zugriff 11-07-2013].

25 Missbrauch am Canisius-Kolleg: „Das Schweigen muss gebrochen werden“. Berliner Morgenpost. 28.01.10. Online: <<http://www.morgenpost.de/berlin/article1246729/Das-Schweigen-muss-gebrochen-werden.html>> [Zugriff 11-07-2013].

Zahlreiche Äußerungen ehemaliger Schüler geben Anlass zu der Vermutung, dass die Vorwürfe schulintern geläufig waren, aber ignoriert wurden. Eine Umfrage des SPIEGEL im Jahre 2010 bei allen 27 deutschen Bistümern ergab, dass seit 1995 mindestens 94 Kleriker und Laien unter Verdacht der Ausübung sexualisierter Gewalt geraten sind²⁶.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der sexuellen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche kommt nicht voran. Das gilt nicht nur für die Fälle in der katholischen Kirche, sondern erst recht für jene an der Odenwaldschule. Im Januar 2013 berichtete die Frankfurter Rundschau: „Die Odenwaldschule ist noch weit entfernt von einer wissenschaftlichen Aufarbeitung ihrer Missbrauchsgeschichte.“²⁷

5. Öffentliche Aufmerksamkeit – die Politik muss reagieren

Im Frühjahr 2010 richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf die sexualisierte Gewalt an Jungen in Reformschulen und kirchlichen Einrichtungen. Die Medienberichterstattung potenziert das Erschrecken über das, was in der Mitte der Gesellschaft möglich ist. Für Monate schiebt sich ein Dammbruch in den Vordergrund. Nun steht die Politik unter Zugzwang.

Eine aufschlussreiche Beobachtung machen Behnisch und Rose (2012) in einer Analyse der Mediendebatte im Jahre 2010. Fast ausschließlich männliche Erziehungs- und Sozialwissenschaftler seien von den Medien als Experten angefragt worden²⁸: „Kaum einer von ihnen hat sich zuvor als Fachmann für Kindesmissbrauch ausgewiesen, auch nicht zu Geschlechterfragen.“²⁹

Die Bundesregierung reagierte auf die bekannt gewordenen Vorfälle lange Zeit sehr verhalten. Dann aber fasste sie innerhalb weniger Wochen im März 2010 einen Beschluss³⁰ zur Einrichtung eines Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen

26 Katholische Kirche in Deutschland: Bistümer melden Dutzende Verdachtsfälle auf Kindesmissbrauch. Online: <<http://www.spiegel.de/panorama/justiz/katholische-kirche-in-deutschland-bistuemer-melden-dutzende-verdachtsfaelle-auf-kindesmissbrauch-a-676278.html>> (online gestellt am 06.02.2010) [Zugriff 29-07-2013].

27 Pitt von Bebenburg Odenwaldschule Sexuelle Gewalt – Aufarbeitung vorerst gescheitert. In: Frankfurter Rundschau. 12. Januar 2013. Online: <<http://www.fr-online.de/missbrauch/odenwaldschule-sexuelle-gewalt-aufarbeitung-vorerst-gescheitert,1477336,21442668.html>> [Zugriff 28-07-2013].

28 Behnisch, Rose (2012, 318) führen an: Micha Brumlik, Bernhard Bueb, Franz Hamburger, Ulrich Hermann, Heinz Hilgers, Micha Hilgers, Eckhard Klieme, Oskar Negt, Jürgen Oelkers, Heinz-Elmar Tenorth, Klaus Theweleit.

29 A. a. O., 318.

30 Internetseite der Bundesregierung: Runder Tisch Sexueller Kindesmissbrauch <http://www.rundertisch-kindesmissbrauch.de/ziele_aufgaben.htm> [23. 6. 2012].

Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention

Ein Handbuch für die Praxis

Mosser, P.; Lenz, H.-J. (Hrsg.)

2014, X, 332 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-04070-3